

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1827.

XXI.

15. März.

Das denke, das erwäge:  
Verschieden sind die Wege  
Durch's Leben; doch gleichviel  
Ob kürzer oder länger; —  
Es finden alle Gänger  
Zusammen endlich sich am Ziel.

Élet és Literatúra. 1827. 2dik Kötet 5. bis 10. Rész. Pesten Petr. Trattner M.ál. 420 S. in 8. Wir dürfen voraussetzen, daß der erste Band dieser Zeitschrift, die sich nur mit höheren Ansichten befaßt, bereits in den Händen aller gebildeteren Nationalen, und die es werden wollen, ist, und daß er ihr Verlangen nach der Fortsetzung, zur Sehnsucht steigerte. Diese wird nun durch den so eben erschienenen zweyten Band befriedigt. Es geht darin noch lebhafter her als bei seinem Vorgänger, den er auch an numerischem Reichthum und an Manichfaltigkeit übertrifft. Mitunter dürfte man wohl daran erinnern: de minimis non judicat Praetor; aber eben der erwähnten Ansichten wegen mußte man sich auch die Wege dahin gefallen lassen, und sich wohl auch unterwegs ein wenig umsehen. Bei den polemischen Artikeln wird Manchem das Sprichwort „Nemo laeditur, nisi a se ipso“ in's Gedächtniß kommen; indessen wissen Männer von Geist, von Menschen- und Weltbeurtheilung, auch in solchen Fällen zwischen den Stacheln die Rose aufzufinden, und die Liebe zum Guten läßt da, wo sie zielmäßig zu Werke geht, den Redlichen nie zu weit vom rechten Wege sich entfernen. — Das typographische Exterieur, in allen seinen Eigenheiten, nennen wir ausdrücklich hübsch und gefällig; und der gute Geschmack legt auf

so etwas, zu nützlichem Gebrauch, mehr Werth als auf Schönheit und Pracht.

„Introductio in Praxim Triangulationis, opera Pauli Vásárhelyi, approbati et Regiae Mappationis Danubii operantis Geometrae. Budae typis R. Univ. Hung. Gr. 8. 67 S. Mit zwey Kupfertafeln.“ Diese, so eben erschienene praktische Anweisung zur Triangulirung, ausgehend von wissenschaftlicher Gründlichkeit und von praktischer Erfahrung, trägt in diesen Charakteren ihre beste Würdigung und Empfehlung. Der Verf. gegenwärtiger Blätter, ein großer Freund von Monographien, weil durch diese das Reich des Forschens und Wissens, es mag nun die Theorie oder Anwendung gelten, am gedeihlichsten bearbeitet wird, spricht schon aus diesem Grunde seine Verehrung für vorliegende Schrift aus; Sachkenner aber werden derselben aus noch anderen, erheblicheren, Gründen den ihr gebührenden Werth beilegen; und endlich ist sie auch ein schätzbares Specimen gelehrten Studium's des ganzen Collegiums, dem der würdige, bescheidene Hr Verfasser als Mitglied angehört. (Zu haben ist diese Schrift in H. n. Hartleben's Buchhandlung zu Pesth.)

**Isochromatische Brillen.** Es ist der berühmte Freyherr Franz v. Jacquin, Professor an der k. k. Universität zu Wien, &c, der die hier folgende, aus der „Zeitschrift für Physik und Mathematik“ abgedruckte Anzeige allgemein verbreitet wünscht, indem er die betreffende Erfindung bekräftigt und empfiehlt. „Die Betrachtung, daß uns die Lichtstrahlen immer nur durch die azurblaue Atmosphäre zukommen, wodurch ihre Intensität gemildert, und ihr Reiz auf die Netzhaut modificirt wird, hat auf die Idee geleitet, diese,

unsere Augen in manchen Fällen, direct oder reflectirt, mit überwiegendem Glanze treffenden Lichtstrahlen dadurch auf den gewohnten Zustand zurückzuführen, daß man der, für die erwähnten Fälle zu schwachen Färbung der atmosphärischen Luft nachhilft, und nach dem Vorgange der Natur selbst, diese Strahlen durch ein, dem Grade der Intensität der Lichtstrahlen und der individuellen Reizbarkeit des Auges gemäßes stärker oder schwächer gefärbtes luftblaues Mittel durchleitet. Da nun weiter die Erfahrung bestätigt hat, daß ein blaßblaues Glas zwischen das Auge und irgend einen Gegenstand gesetzt, eine natürliche, sanfte Tinte (Tinte, der Grad der Stärke einer Farbe) über denselben verbreitet, ohne dessen Farbe bemerkbar zu ändern, und dem grellen, gelben Kerzen- oder Lampenlichte den Anschein des weissen Sonnenlichtes gibt, so wählte man blaßblaue Gläser, als das zweckdienlichste Mittel, um diese Modification der Lichtstrahlen zu bewirken. Gelbe und rothe Gläser vermehren den schädlichen, unangenehmen Reiz, grüne Gläser verderben aber die Farbe der Gegenstände auf eine widrige Weise. Da nun kurzsichtige oder weitsichtige Personen sich zu diesem Zwecke nicht mit planen Gläsern begnügen können, sondern biconvexer, biconcaver, oder convex-concaver Gläser bedürfen, diese aber aus farbigem Glase verfertigt, wegen der ungleichen Dicke, am Rande oder in der Mitte dunkelfärbiger ausfallen, so hat man, um diesem Fehler auszuweichen, den farblosen, sphärischen Gläsern, blaue Plangläser vorgesezt, und solche wohl auch mit Charnieren zum zurückschlagen, daran befestigt. Allein selbst, wenn man dem blauen Planglase die Gestalt der Oberfläche des darunter befindlichen sphärischen

Glases gibt, ist es doch nicht möglich, daß diese Gläser genau parallel stehen, und dadurch, so wie durch die dazwischen bleibende Luftschichte, die deutliche klare Vision nicht etwas gestört werden sollte. Es ist daher eine dankenswerthe Verbesserung, welche der rühmlich bekannte königl. franzöf. HofOpticus, Hr Chevallier, an diesen blauen Brillen angebracht hat; nämlich das blaue und farblose Glas so zu vereinigen, daß solche ein streng gleichfärbiges, die Lichtstrahlen auch durchaus gleichförmig brechendes und vertheilendes Ganzes ausmachen; und diese Erfindung verdient in vollem Maße den Beifall, womit solche in Frankreich, sowohl von den Gelehrten des Faches, als auch vom Publikum aufgenommen worden ist. Hr Chevallier nennt solche Brillen nicht sehr passend „achromatisch“; die Benennung „isochromatisch“ in der Uberschrift, drückt ihre HauptEigenschaft genauer aus, wenn man sie nicht lieber von ihrem Zwecke „aërochromatisch“ nennen will. Dergleichen zum Lesen und Schreiben bei Kerzen- und Lampenlichte für Weitsichtige, in starkem Sonnenlichte, oder in reflectirtem Schneelichte, in stark erleuchteten Sälen und Theatern, für Kurzsichtige, besonders bei empfindlicheren reizbareren Augen (z. B. Staaroperirten), sehr empfehlenswerthe blaue Brillen, gefertigt vortrefflich und genau nach Chevallier's Methode, auch mit einer neueren bedeutenden Verbesserung des berühmten Dr Wollaston, für Kurzsichtige und Weitsichtige aller Grade, Hr Opticus und Mechanicus G. S. Pfßl, in Wien, auf der neuen Wieden, SalvatorGasse No 321.

Georg Canning. Dieser berühmte engl. StaatsSecretär für die auswärt. Angelegenh.

stammt aus einer alten aber nicht vornehmen  
 irländischen Familie, und wurde 1770 geboren.  
 Sein Vater hatte frühzeitig Irland verlassen und  
 sich mit einem schönen geistvollen Mädchen, das  
 aber nicht reich war, verheyrathet; er zerfiel bei  
 dieser Gelegenheit mit seiner Familie, und mußte  
 von 150 Pf. St. jährlich, und von einer Advoca-  
 caten Stelle leben, die ihm nicht einmal so viel  
 einbrachte. Er schrieb politische Pamphlets, zuletzt  
 Gedichte, und starb am 11. April 1771, ein Jahr  
 nach seines Sohnes Geburt, vor Kummer und in  
 Dürftigkeit. Seine Wittwe entschloß sich, Schau-  
 spielerin zu werden, debutirte unter und neben  
 Garrick als Jane Shore, besaß aber nicht Talent  
 genug, um in London ein Engagement zu fin-  
 den, schloß sich einer Gesellschaft von Strolling  
 Players an, und verband sich mit einem Schau-  
 spieler, Namens Hunn. Dadurch, daß sie ihren  
 Sohn der Familie Canning abtrat, verschaffte  
 sie ihm bessere Aussichten. Georg Canning hat  
 dieses mütterliche Opfer nie vergessen, und sich  
 durch Ehrfurcht und kindliche Liebe sowohl in  
 den früheren als in den späteren Jahren seines  
 Lebens ausgezeichnet. Er studirte in Eton. Im  
 Jahr 1786 gab er mit einigen seiner Mitschüler  
 ein Journal, unter dem Namen „the Microcos-  
 me“, heraus. Ein Jahr später bezog er die Univer-  
 sität Oxford, kam nach beendigten Studien in Lon-  
 don an, und erwählte das Fach der Rechtsgelehrt-  
 heit. Sheridan lernte ihn kennen und schätzen, rieth  
 ihm, zur Politik überzugehen, und gewann ihm  
 die Wahlstimmen von Newport auf der Insel  
 Wight. Jetzt bemerkte ihn auch Pitt (1794), und  
 verschaffte ihm (1796) die Stelle eines Unter-  
 Staatssecretärs im Departement des Auswär-  
 tigen. Seine politische Laufbahn ist zu bekannt,

um sie hier nochmal aufzustellen; wir geben also nur noch ein Paar Anekdoten von ihm. Nach des Vicomte Castlereagh Selbstmord ernannte der König Hrn Canning zu dessen Nachfolger. In der ersten Audienz, die er bei dem Monarchen hatte, gab ihm dieser den Wunsch zu erkennen, daß er dem System seines Vorgängers getreu bleiben möge. „Sire“, war die Antwort, „die Sache ist bedenklich; er hat sich den Hals abgeschnitten!“ Ein andermal wurde von den Constitutionen und dem constitutionellen System gesprochen; Canning bemerkte: „Die Völker haben Constitutionen erhalten; es wird aber nicht lange dauern, so werden sie mehr verlangen. Die Constitutionen gehen vorüber, wie die Glaubenslehren.“ Und was werden Sie an ihre Stelle setzen? fragte der König. „Die Dampfmaschinen“, war die Antwort. Als man neulich behauptete: England's gegenwärtige Verlegenheit mache die Erhaltung des Friedens nothwendig, lehrte er den Satz um, und sagte: „Die Nothwendigkeit, uns aus dieser Verlegenheit zu ziehen, ist ein noch mächtigerer Beweggrund zum Kriege. Es gilt aber einen Krieg, wobei England viel zu gewinnen, und wenig oder nichts zu verlieren haben muß.“ Er soll auch zu einem Freund gesagt haben: „Ich halte es mehr mit der Actualität, als mit der Eventualität“, und: „Das Schiboleth meiner Politik ist England.“

Defon. Denk w. Hr. G. D. Brutschke in Cüstrin macht zur Bervollständigung des „einfachen Mittels gegen den schwarzen Kornwurm“ (s. Nr XIV dieser Blätter) noch Folgendes nachträglich bekannt: „Ich bemerke noch, daß die Fußböden des Bodens, da wo der Aschendam die Fugen der Dielen berührt, zur Verhinderung

des  
vor  
Nur  
Zoll  
Kü  
gen  
ser  
und

Fal  
di  
St  
ist,  
ser  
gea  
nin  
hat  
M  
Pa  
mi  
M  
we  
ni  
fal  
D

(i  
18  
di  
di  
ch  
ni  
K  
(  
ba

des Durchbringens des Wurms, sorgfältig von vorhandenen Unreinigkeiten bis auf die Feder der Ruthe befreyt, und etwa in der Breite eines Solles unter dem Aschdamm mit einem beliebigen Rütt, (welcher aus drey Viertheilen groben Roggenmehles und einem Viertel Asche, mit Wasser zu einem Teig bereitet, bestehen könnte), gut und fest ausgefüllt werden müssen."

Techn. Denk w. Die Nebinger'sche Papierfabrik in Augsburg verfertigt jetzt ein wasserdichtes Packpapier, welches vollkommen die Stelle des Wachtuches vertritt, eben so biegsam ist, beim Falzen nicht bricht, durchaus kein Wasser durchläßt, und aller dieser Eigenschaften ungeachtet wohlfeiler ist als Packleinwand. Auch nimt es das Siegellaß besser an. — In Breslau hat der Sattlermeister Hildewerth ein sogenanntes Metallpapier erfunden, und darauf ein Patent erhalten. — Der Professor und Akademiker Fuchs in München schlägt vor, aus der Mutterlauge der Salzfiedereyen, durch Kalkmilch, welche die salzsaure Bittererde zersetzt, letztere niederzuschlagen. Die Mutterlauge enthält dann salzsauren Kalk und Kochsalz, welche beide zur Düngung angewendet werden können.

Miscellen. Die Neu-London-Gazette (in Connecticut, Nordamerika) vom 23. Dec. 1826 enthält ein Certificat von vier Männern, die eine dreyeckige Glocke aus Stahl, die um die Hälfte wohlfeiler als eine gewöhnliche Glocke, und so leicht ist, daß sie den Thurm nicht im mindesten beschwert, zudem von jedem Kind geläutet werden kan, neun engl. Meilen (2 deutsche Meilen) weit hörten. Diese Glocke befindet sich auf der BaptistKirche in Neu-London. — Gegen Ende vorigen Monaths starb in London

ein Juwelier, Namens *Rundel*, der 1,200,000 Pf. St. (über 12 Millionen Gulden Conv. M.), außer seinem Grundbesitz hinterließ; die größte Hinterlassenschaft, die je in England an Nichtgrundbesitz stattgefunden. Der ErbschaftsStempel betrug 15,000 Pf. St. — In dem reichen England ereignete sich unlängst Folgendes: Ein armer Arbeitermann in Staffordshire, aus Verzweiflung, daß er nichts zu leben, und seine Frau ihn verlassen hatte, warf sein einziges Kind, einen Knaben von 5 Jahren, in den Birminghamer Canal. Als er aber das Kind mit den Wellen kämpfen sah, reuete ihn die That; er stürzte in das Wasser, und zog das Kind noch lebend heraus, worauf dieses zu ihm sagte: „Vater warum warfst du mich in's Wasser? Thue das nicht wieder! ich will auch nicht mehr um Brod schreyen.“ Der Vater wollte hierauf die Kleider des armen Kindes in einer benachbarten Hütte am Feuer trocknen; aber der hartherzige Bewohner erlaubte es ihm nicht. Nun ergrif den Vater die Verzweiflung aufs neue; er warf das Kind zum zweytenmal in's Wasser, ließ es ertrinken, und gab sich bei Gericht selbst als den Mörder seines Kindes an. — Im Staate Massachusetts, in Nordamerika, in der Stadt Plymouth, leben gegenwärtig eilf Geschwister aus Einer Ehe von Joseph und Elisabeth Copeland, nämlich 9 Frauenzimmer und 2 Männer, von denen die älteste (geb. am 6. Mai 1736) 90, und die jüngste (geb. am 20. Dec. 1759) 67 Jahre alt ist.

#### C h a r a d e .

Ein Menschenglied, ein edles, schallt;  
Es bändigt's seine ZwangsGewalt.  
Ch. Nro 20. Glockenspeise.